

Liebe/r,

die Ausübung einer Institution ruht in einer Vielzahl von Stimmen und in den unzähligen Handlungen Einzelner. Die eigene Stimme, das eigene Handeln in den Dienst einer Institution zu stellen, bedeutet, sich Tag für Tag ersetzbar zu machen und einen austauschbaren Platz einzunehmen. Dafür danken wir Ihnen.

Trotz eines anfänglichen Befremdens geht Ihnen dieser alltägliche Akt der Vertretung mittlerweile leicht von der Hand. Wir möchten aber ebenso anerkennen, dass sich manches Mal eine Müdigkeit bei Ihnen eingestellt haben muss, eine Erschöpfung, die es Ihnen wünschenswert erscheinen ließ, dieses Büro nicht zu betreten und die mit ihm verbundenen Aufgaben ruhen zu lassen.

Wir nehmen an, diese Art der Erschöpfung ist Ihnen vertraut. Uns ist bewusst, dass sie weniger von den Aufgaben herrührt, mit denen Sie während Ihrer Arbeitszeit betraut sind, sondern vielmehr auf eine diskretere Form der Arbeit zurückzuführen ist, die Sie unmerklich verrichten.

Mit freundlichen Grüßen,
Faculty of Invisibility

Liebe/r,

wir möchten Ihnen offenlegen, welchen Bruch der Anrede unser Schreiben hätte vollziehen müssen. Nicht eigentlich wenden wir uns ja an Sie als Person, sondern viel eher richten wir uns an das Amt, das Sie bekleiden. Es ist, als ob wir losgelöst von seinem Inhaber einzig das bloße Amt ansprechen wollten.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass wir jedoch den Umweg über Sie gehen. Es ist unmöglich, an einen Ort wie den des Amts zu schreiben, als ob er nicht durch seinen gegenwärtigen Inhaber ausgeführt würde. Es ist unmöglich, an einen solchen Ort zu schreiben, als ob er unbesetzt und leer wäre. Als ob dessen Ausübung tatsächlich ruhen würde.

Mit freundlichen Grüßen,
Faculty of Invisibility

Liebe/r,

dass wir uns an Sie in Form von Briefen wenden, das hat mit einer gewissen Schwierigkeit zu tun, die unser Handeln mit sich bringt. Um den Lauf der Dinge zu unterbrechen, selbst für einen kaum wahrnehmbaren Augenblick, ist es nämlich unerlässlich, sich in dessen Zeit einzulassen. Sich ihr bedingungslos hinzuzuzählen.

Bitte verstehen Sie, dass unsere Briefe an die Stelle des Büros gehen, um sich darin einer Schwelle der Sprache zuzuwenden. Sie sind nicht mehr als eine Anspielung auf den Moment der Sprache, in dem jedes Wort sowohl voll als auch leer sein könnte. Bedeutsam als auch nichtssagend. So gut wie unbemerkt scheint uns dieser Bereich der Sprache immer schon tief in die Zeit der Büros eingelassen. Unser Schreiben kann nicht anders, als vollkommen unverbindlich und unbestimmt zu bleiben.

Mit freundlichen Grüßen,
Faculty of Invisibility

Liebe/r,

mit dem Empfang unserer Briefe ist es, als hätten Sie an einem Ereignis teilgehabt, das im Unwahrnehmbaren verblieben ist. Wir schreiben, um auf ein Ereignis zu drängen, das notwendigerweise stattgefunden haben muss, ohne dass es sich aber in eine Chronologie hätte einfügen lassen. Dass die Briefe mit einem Mal da sind, unsere vermeintliche Nachlässigkeit im Schicken, lassen Sie sich nicht täuschen, das hat mit der Zeit einer unbestimmten Solidarität zu tun. Einer Bindung, die Sie auf nichts verpflichtet. Die nichts von Ihnen fordert. Nach nichts verlangt.

Dennoch haben wir uns das Recht genommen, auch Sie zu jenen unbestimmten Gestalten zu zählen, die in diese unverfügbare Zeit gebunden zu sein scheinen. Diese Zeit, auf die sich unsere Briefe berufen, ist so ungewiss und birgt doch die Möglichkeit, ins Wirkliche überzutreten.

Mit freundlichen Grüßen,
Faculty of Invisibility

Liebe/r,

in Ihren Handlungen wird über die Möglichkeit des Öffentlichen entschieden. Es scheint uns zugleich unmöglich, in jeder einzelnen Handlung diese Verantwortung zu vergegenwärtigen. Zu einem gewissen Maß muss institutionelles Handeln blind sein.

Wie Sie wissen, wird unsere Fähigkeit, sich auf die Realität zu beziehen, von den Institutionen verwandelt. Die Gesten der Sprache werden in Dienst genommen, um uns in eine Zeit des Vertrags zu binden. Um im Namen einer Institution zu handeln, muss man selbst noch zu einer jener Figuren werden, die ganz in das Bild der Öffentlichkeit eingelassen sind – Figuren, die im Steigen und Fallen begriffen sind, während sie dieses Werk verrichten. Nur unter der Bedingung, diesem Bild zuzugehören, können sie teilhaben an dessen Hervorbringung.

Mit freundlichen Grüßen,
Faculty of Invisibility

Liebe/r,

selbstverständlich ermutigt eine Reihe von Briefen, die nicht Sie, sondern Ihr Amt adressieren, Sie nicht dazu, Ihre Arbeit niederzulegen. Der Aufruf, den unsere Briefe mit sich zu führen scheinen, wäre der Literatur eher verbunden als dem Büro. Vielleicht wäre er ganz im Bereich der Sprache verschanzt. Er wäre lediglich an den Rändern der Dinge und Handlungen angesiedelt.

Das niederzulegen, dem Sie unablässig Tag für Tag nachkommen, das aufzulösen, was notwendigerweise unterhalb der Schwelle der Wahrnehmung bleibt, hätte einer ganz anderen Geste bedurft. Einer unmerklichen Geste, ähnlich der, mit der das Papier dieses Umschlags zerreißt.

Mit freundlichen Grüßen,
Faculty of Invisibility

Liebe/r,

lassen Sie sich von der Wahl unserer Worte nicht abbringen, wenn wir in Bezug auf die Tätigkeit, die noch all Ihre anderen Aufgaben begleitet, von einem unvernünftigen Einverständnis sprechen. Einer täglichen, stillen Verabredung, die Sie im Rahmen ihrer Arbeit treffen. Täglich passieren Sie die Schwelle zur Institution. Im Aufnehmen und Verlassen Ihrer Arbeit ist es vielleicht, als würden Sie die Grenzen eines Banns berühren. Eine Reihe von Gesten scheint dies zu begleiten.

Wie Sie ahnen, ist es diese zusätzliche Tätigkeit, mit der auch Sie sich beständig in die Ordnung des Öffentlichen einfügen und die das Öffentliche in Gang hält.

Vielleicht ist Ihnen deutlicher als uns, wie tief das unvernünftige Einverständnis, das sich in diesen Gesten vollzieht und das sich als Müdigkeit zeigt, in unsere Existenzen eingelassen ist. Ganz natürlich und ohne nennbare Mühe, ja ohne tätig zu werden, aber auch ganz unzugänglich, scheint es uns zu sein. Fast eigenschaftslos und unpersönlich.

Mit freundlichen Grüßen,
Faculty of Invisibility

Liebe/r,

bitte stellen Sie sich das Erscheinen unserer Briefe wie ein Spiel vor, das die Form des Rituals beibehält, es aber ganz ohne den ihm innewohnenden Sinn ausführt.

Würde man das Band der Institution aufziehen, es spannen, und das Amt von der Leine springen lassen, was, wenn es sich gleich einem Kreisel weiterdrehen würde? Wenn nur eine in die Sprache gebannte Figur zurückbliebe, gewissermaßen ein Verwünschenes in der Sprache, wäre das so befremdlich?

Mit freundlichen Grüßen,
Faculty of Invisibility